Krakauer Zeitung.

Nro. 139. Dinstag, den 22. Juni **1858.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 4 kr., für jede weitere Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 15 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

II. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Nr. 13.724. **Kundmachungen.**

Die Gemeinde Rzędzin (Tarnower Kreises) hat sich im Zwecke der Dotirung einer Trivialschule im Orte selbst, verbindlich gemacht:

1. Zum Unterhalte des Lehrers jährlich 200 fl. beizutragen.
2. Das bestehende Schulhaus angemessen zu adaptiren, für welchen Zweck die betreffende Gutsherrschaft das nöthige harte Material zugesichert hat.
3. Zur Beheizung der Schule jährlich 6 Klafter Brennholz unentgeltlich zu fällen und zuzuführen.

Dieses an den Tag gelegte gemeinnützige Streben zur Förderung des Volksunterrichtes wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

K. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 31. Mai 1858.

Nr. 13.725.

Die Gemeinde Wola Rzędzińska (Tarnower Kreises) hat sich im Zwecke der Dotirung einer Trivialschule eben daselbst, verbindlich gemacht:

1. Zum Unterhalte des Lehrers jährlich 200 fl. beizutragen.
2. Ein angemessenes Schulhaus herzustellen.
3. Zur Beheizung der Schule jährlich 6 Klafter Brennholz unentgeltlich zu fällen und zuzuführen.

Dieses gemeinnützige Streben zur Hebung der Volksbildung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

K. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 31. Mai 1858.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 11. Juni d. J. die Versetzung des Titularhofrathes, Maximilian Freiherrn von Werner, extra statum der Statthaltereiräthe bei der nieder-österreichischen Statthalterei zu bewilligen und ihm aus diesem Anlasse unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langjährigen, treuen und ersprießlichen Dienstleistung den Charakter eines Hofrathes zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juni d. J. die Gräfin Ottilie v. Kollonitz zur Ehrendame des adeligen Damenstiftes zu Maria Schul in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Juni d. J. zum Direktor des Hauptspitales und der damit vereinigten Wohlthätigkeitsanstalt von Santa Corona in Mailand den bisherigen provisorischen Direktor dieser Anstalten, Med. Dr. Andreas Verga, allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den Kreisarzt, Dr. Ignaz Schmidt zu Ragusa, über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Zara übersetzt und den Bezirksarzt, Dr. Johann Zovetti in Sign, zum Kreisarzte in Ragusa ernannt.

Der Minister des Innern hat den Statthalterei-Konzipisten, Wilhelm Majovszky, zum Komitatskommissär dritter Klasse im Oedenburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern und der Justiz haben dem k. k. Gerichtsadjunkten, Joseph Ritter Troyer von Aufkirchen, zum Konzipisten beim k. k. obersten Urbarialgerichte in Wien ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamtsaktuar, Johann Futscher, zum Adjunkten bei den Bezirksämtern in Tirol ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Kanzlisten, Joseph Machek, zum Grundbuchsführer in Böhmen ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 22. Juni.

Die Sommerschwüle übt einen mächtigen Einfluß auf die politischen Verhältnisse. Diplomaten und Börsenmänner werden fortan gut thun, bei ihren Combinationen auch dem Thermometer aufmerksame Beachtung zu schenken. Was Vernunftgründe und ruhige Erwägung sonst nicht zu erschüttern vermocht, das starrsinnigste Auftreten der parlamentarischen Oppositionen, der eisige Haß principieller oder berechnender Gegner, internationale Kälte, alles schmilzt bei der herrschenden Bruthitze. Die muthigsten Kampfhähne lassen die Flügel hängen, die zähesten Naturen werden mürbe und die schwierigsten Fragen reifen mit staunenswerther Schnelligkeit ihrer Entscheidung zu. In Belgien hält das Ministerium die seufzenden Abgeordneten auf dem glühenden Rost der Kammerbänke und erpreßt wie Cortez den modernen Montezuma's Geld und Zugeständnisse. In England erlahmen die früher so heftigen Angriffe und mit dem Steigen der Temperatur sinkt die Kampfeshitze der zahlreichen Feinde des Ministeriums und mächtiger und kräftiger denn je steht das Cabinet Lord Derby's da, welches so oft und nicht mit Unrecht als eine Bürgschaft für die Ruhe des Continentes, als die Incarnation einer von Anstandsgefühl und Rücksichten der höchsten Ehrenhaftigkeit geleiteten auswärtigen Politik bezeichnet wurde. In Frankreich, wo es ebenfalls etwas schwül wurde, hat man sich veranlaßt gefunden, von der früheren militärischen Zugeknöpftheit abzugehen und Luft und freieren Pulsschlag sich und anderen zu gönnen. In Spanien ließ der glühende Empfang, welcher der Königin bei ihrer letzten Rundreise zu Theil wurde, die vielen und lauten constitutionellen Anklänge desselben vergessen. So mancher hitzig geführte Streit fand durch die Erschöpfung aller Betheiligten eine rasche Lösung, während dagegen andere wichtige Fragen, Dank der großen Hitze, schlummern. Die Sommerschwüle ist demnach ein beachtenswerther Factor im Staatsleben geworden. Die Zeit, welche sonst zu einer Art Waffenruhe zwischen den Kämpfenden benützt wurde und den Staatsmännern und der Diplomatie dazu diente, ihre Sorgen und ihren Aerger in den Lethe der sprudelnden Heilquellen zu versenken, und welche sonst der Welt und ihren Lenkern verloren war, wird fortan mit vielem Geschick zu wirksamster Förderung heilsamer Pläne ausgebeutet und werden fortan die Pausen der Erholung zweckmäßiger nicht von der eigenen, sondern von des Gegners Erschöpfung datiren. Bis jetzt waren die Wirkungen dieses neuen politischen Motors größtentheils günstige, möge die nahe Sommersonnenwende diese Wendung zum Guten allenthalben befördern und vollenden.

Die glückliche Lösung der „Cagliari"-Frage soll, wie man der „B. H." schreibt, zu einem Versuch der gänzlichen Beilegung der neapolitanisch-westmächtlichen Differenz Veranlassung gegeben haben. Insbesondere hat sich der neapolitanische Gesandte in Wien, Fürst Petrulla, dabei thätig erwiesen. Die gestern erwähnte Nachricht, daß Sardinien noch eine Entschädigung für nie Eigenthümer und die Mannschaft des „Cagliari" von Neapel beanspruche, wird jetzt auch von anderen Blättern bestätigt. England soll sich jedoch dem Verlangen des Turiner Cabinets widersetzen.

Die rasche Beilegung des Cagliari-Streites, schreibt man der „Wes.-Ztg." aus Paris vom 17. d., hat hier in den officiellen und officiösen Kreisen anfangs einen Eindruck gemacht, den man nicht gerade als absolute Befriedigung bezeichnen konnte. Heute tröstet man sich über Englands „Sieg" in Neapel mit seiner moralischen Niederlage gegenüber den Yankee's. Das Verhalten Englands in diesen beiden Angelegenheiten, seine hochfahrende und gebieterische Sprache gegen Neapel einerseits, seine mehr als nachgiebige Sprache gegen Nordamerika andererseits, scheinen in der That einen neuen Beweis zu liefern, daß auch das Tory-Cabinet, welches so stark auf sein zartes Ehrgefühl und auf seine thatkräftige Energie pocht, nur den Schwachen gegenüber stark ist. Die Regierung von Neapel läßt dies übrigens in ihrer Depesche vom 8. Juni klar genug durchschauen, wenn sie sagt, daß sie nie den Gedanken gehabt, sich mit der maritimen Macht Englands messen zu können. Die Depesche Lord Malmesbury's vom 25. Mai und Carafa's Antwort sind heute hier bekannt geworden und haben durchaus keine für England schmeichelhafte Wirkung hervorgebracht. Man findet den drohenden, gebieterischen Ton der englischen Depesche sehr wenig im Einklang mit der fast unterwürfigen Sprache, welche sie in dem amerikanischen Zwist führt, wo offenbar das Recht mehr auf ihrer Seite ist als in der Cagliarifrage. Noch mehr als mit diesen Vorgängen selbst beschäftigt man sich hier mit der Stellung der französischen Regierung zu denselben. Es will Niemand ernstlich glauben, daß die französische Regierung es wirklich mit jener Gleichgiltigkeit, welche es zur Schau trägt, ansehen könne, wenn England und Amerika auf dem Puncte sind, einander in die Haare zu gerathen, wenn England durch sein Auftreten in der Cagliarifrage seine Geltung und seinen Einfluß in Italien verstärkt. Wenn aber diese Gleichgiltigkeit, dieses absolute Fernhalten nicht ernst gemeint ist, so kann es nur Absichten bergen, welche weder sehr freundlich für England noch sehr friedlich für Europa sein können. Das macht, daß man trotz der englischen und hiesigen officiösen Versicherungen sich dem Vertrauen in den Frieden hier noch immer nicht ungetheilt hinzugeben wagt. Es wäre unnütz sich darüber täuschen zu wollen: wie freundlich auch die Worte klingen mögen, der Antagonismus ist in den Tendenzen; wie friedlich auch die Aeußerungen seien, der Krieg scheint in den Gesinnungen zu sein. Das soll nicht besagen, daß er kommen wird; die ganze Zeitströmung ist ihm entgegen; aber erlkären mag das, wenn man ihn hier nicht gerade zu den Unmöglichkeiten zählen will.

Der „Constitutionnel," welcher die Ernennung des Herrn Delangle zum Minister des Innern in einer diesem Ereigniß gewidmeten Note als „die Eröffnung einer neuen Phase für die Verwaltung in der Politik" bezeichnet, giebt dieser offiziösen Auffassung des Ministerwechsels auch durch die Veröffentlichung eines Artikels die Morning Chronicle Ausdruck, in welchem es u. A. heißt: „Aus dem Rücktritt des Generals Espinasse und seiner Ersetzung durch einen dem Civilstande und der Magistratur angehörenden Mann schließen wir, daß die Zeit der Repressiv-Maßregeln in den Augen der französischen Regierung vorüber ist und daß die Dinge wieder ihren gewöhnlichen Gang gehen können," und ferner: „die Thatsache, daß ein Militair, wie der General Espinasse welcher einen so großen Antheil an den Ereignissen von 1851 genommen hat, zum Minister des Innern mit außerordentlichen Befugnissen ernannt war, schon die Thatsache, sagen wir, begünstigte die Pläne der Feinde des Kaisers."

Die politischen Agenten Dänemarks an den Höfen nichtdeutscher Mächte, haben, wie man der „K. Z." aus Altona meldet, Andeutungen erhalten man wäre nicht abgeneigt, den deutsch-dänischen Streit, in so fern die allgemeine politische Stellung des dänischen Staates dabei in Betracht käme, als europäische Frage zu behandeln, und deducirt daraus, daß das dermalige Ministerium, trotz des für dasselbe im Allgemeinen nicht günstigen Wahlresultats, den Muth geschöpft habe, eine ausweichende Antwort an den Bundestag gelangen zu lassen, die dadurch motivirt wäre, daß man die verlangte Präcisirung der Art und Weise, wie die dänische Regierung den früheren Bundes-Beschluß zu realisiren denke, nicht liefern könne, weil die desfallsige Maßnahme, eine eingehende Auslassung der holsteinischen Stände zu erlangen, annoch fruchtlos geblieben sei. Demnächst soll übrigens über die Antwort definitiv in einer geheimen Staatsrahs-Sitzung Beschluß gefaßt werden. Auch in Wien soll auf officiösem Wege die Mittheilung eingetroffen sein, daß das dänische Cabinet beschlossen habe, die letzten Bundes-Beschlüsse nicht zu berücksichtigen.

Die englische Regierung soll sich im Geheimen mit der holstein-lauenburgischen Angelegenheit beschäftigen, und zu diesem Zwecke verschiedene ihrer mit der schleswig-holsteinischen Sache vertrauten ausländischen Agenten nach London zu berufen gedenken. An den General-Consul Ward in Leipzig, der bekannlich

Feuilleton.

Wiener Briefe.

LI.

(Die Priesterinen Terpsichorens. Lydia Thompson und ihr intimes Verhältniß zu Horaz. Louise Fleury Pedra Camarra. Eine neue Bluette von Schlesinger. Goßmann, oder: Wie aus dem Fixstern ein Wandelstern wird. Einweihung des neuen israelitischen Tempels.)

Wien, den 18. Juni.

Eine der merkwürdigsten Anomalien in der Geschichte der Menschheit ist es doch, daß die schweißtreibendste unter den Künsten, die Tanzkunst, auf unseren Theatern gerade zu jener Zeit des Jahres am beharrlichsten und unablässlichsten ausgeübt wird, wenn die wetterkundigen Laubfrösche mit ihrer grasgrünen Facultäts-Uniform und den gelehrten Brillen luftschnappend die obersten Sprossen ihrer symbolischen Holzscala erklimmen, um männiglich kund zu thun, daß es in Sachen der Temperatur jetzt kaum mehr auszuhalten ist. Zwar hat es in den letzten Nächten in der Umgegend etwas geregnet, die Hitze ist um's Kennen gesunken, aber Tanzen bleibt unter solchen Verhältnissen ein frevelhaftes Beginnen.

Zuerst machte sich dieses unnatürlichen Gebahrens **die kleine, niedlich gedrechselte, flachsblonde Kreide-Insulanerin**, Lydia Thompson, im Josephstädter Theater schuldig. Das Publikum, das sich mit Hintansetzung climatischer Rücksichten ziemlich zahlreich eingefunden hatte, bestätigte Angesichts der leichtfüßigen Miß, daß die lydischen Formen allerdings zu den süßesten und weichsten zählen, und daß Vater Plato eine sehr große Pedanterie bewiesen hat, als er gerade die lydischen Formen als staatsgefährlich aus seiner idealen Republik ausschloß. Mittlerweile schien es aber der reizenden Lydia selbst sehr heiß zu werden, vielleicht nicht so sehr von der Schwüle der Juniabende, als vom Andrang persönlicher Erfolge, welche mit den Kunstleistungen einer Tänzerin, welche doch der Sache nach hübsch sein muß, mehr als mit den Leistungen einer Schauspielerin, ja, sogar mehr als mit den Leistungen einer Sängerin verknüpft zu sein pflegen — und Letzteres will bekanntlich nicht wenig sagen. Was die kleine Lydia unter der Männerwelt für Unheil anrichten würde, schien bereits der kleine Quintus Horatius Flaccus, der untersetzle Haus-, Hof- und Staatslyriker des Kaisers Augustus, mit echt staatsmännischem Blicke vorherzusehen, wenn er in der achten Ode des ersten „Buches der Lieder" singt und fragt:

> Lydia, dic, per omnes
> te deos oro, Sybarin cur properes amando
> perdere, cur apricum
> oderit campum, patiens pulveris atque solis.

Was in unserem geliebten Deutsch und auf unsere Verhältnisse u. s. w. übertragen ungefähr so lauten würde: „Lydia, ich bitte dich um Alles in der Welt, warum willst du den Sybaris ruiniren, daß er nicht mehr die Börse besucht, dir überall hin nachläuft und vor lauter Sonne und Staub wohl gar noch Patient wird.

Eben so trefflich ist es Horaz, der sich also nicht umsonst einen vates, einen Seher nennt, gelungen, die heißen Kämpfe der Eifersucht, welche die Reize der ein paar Jahrtausende später geborenen Thompson herbeiführen würden, in dem visionären Gedicht zu schildern, welches das 13. des ersten Buches bildet:

> Cum tu, Lydia, Telephi
> cervicem roseam, lactea Telephi
> laudas brachia, vae meum
> fervens difficili bile tumet jecur.

„Lydia, ich sage dir's, wenn du den Rosennacken und die milchweißen Arme des Telephus lobst, dann schwillt mir die siedende Leber von bitterer Galle".

Dies ist, nebenbei bemerkt, zugleich in der ganzen Weltliteratur der einzige nachweisliche Fall, wo das Leberleiden von einem Dichter mit der Liebe verknüpft wird.

Ja, Horaz geht noch weiter. In der achten Ode des dritten Buches begeht er sogar die antike Blasphemie und plantirt der Lydia zu Liebe sogar die Göttin **Venus, wobei er zugleich der Chloe, womit vermuthlich** die Pepita prophetisch angedeutet ist, einen Seitenhieb versetzt, wenn er sagt:

> Quid si prisca redit Venus
> diductosque jugo cogit aeneo?
> si flava excutitur Chloe,
> rejectaeque patet janua Lydiae.

„Wie aber, wenn die alte Venus (alt von einem Frauenzimmer zu sagen ist unchevaleresk, von einer Göttin gesagt, ist es Unritterlichkeit mit erschwerenden Umständen) die Getrennten wieder in's eherne Joch zwingt, wenn die blonde Chloe (also doch nicht die Pepita, und wird damit wohl Frl. Louise Fleury gemeint sein) abgeschüttelt oder fortgejagt wird (excutere: abschütteln, herausschütteln, herausschlagen, abwerfen, fortjagen, vertreiben, durchsuchen, visitiren, untersuchen, ausbreiten u. s. w.) und der rückfällig gewordenen Lydia wieder die Schwelle offen steht?" —

O Lydia, was machst du aus der männlichen Jugend, der ganzen Hoffnung des Vaterlandes! Man erzählt sich von einem hiesigen Journalisten, daß er Lydia den ganzen Tag nachläuft und sich nun sogar, um ihr zu zeigen, wohin er mit seiner wahnsinnigen Liebe bereits gekommen ist, im Aufwarten, Apportiren, Todten-Hasen-machen und anderen Künsten des Friedens unterrichten läßt. Es soll rührend sein, mitanzusehen, wie dieser arme liebende Schlucker dem kotetten Flachskopf, wenn dieser zuweilen ein anderes Theater **als Zuschauer besucht, von einer Loge in die an-**

im Laufe des vorigen Spätjahres im Auftrage des damaligen englischen Cabinets die Herzogthümer Schleswig-Holstein bereis'te, um die dort unter der Bevölkerung herrschende Stimmung zu ergründen, und dessen zu Gunsten der Herzogthümer abgefaßter Bericht noch im frischen Andenken steht, soll bereits die betreffende Weisung ergangen sein.

Die im August in Hannover zusammentretende **General-Conferenz des Zollvereins** wird sich in erster Reihe über die Annahme der Vereinbarungen auszusprechen haben, welche aus den Wiener Verhandlungen hervorgegangen sind. Dann folgt eine Erörterung über diejenigen Vorschläge des österr. Cabinets, über welche in Wien eine Verständigung nicht erzielt worden ist. Zu den letzteren gehören namentlich die Anträge in Betreff der Aufhebung der Durchgangszölle sowie in Betreff einer Ermäßigung der vereinsländischen Einfuhrzölle für österreichische Weine. Gutem Vernehmen nach hat die königlich preußische Regierung gleichzeitig mit der Einladung zu der Generalconferenz des Zollvereins an die übrigen Vereinsstaaten eine **Denkschrift** gelangen lassen, in welcher die Ergebnisse der Wiener Verhandlungen dargelegt und die noch unerledigt gebliebenen Verhandlungspunkte näher erörtert sind. Die Denkschrift, welche im Einverständniß mit den Regierungen von Bayern und Sachsen, als den beiden andern Vertretern des Zollvereins auf der Wiener Conferenz, entworfen ist, hat den Zweck, den Vereinsmitgliedern zur allseitigen Erwägung der in Aussicht stehenden Verhandlungspunkte das nöthige Material darzubieten.

Ueber die Beziehungen zwischen **Großbritannien und den Vereinigten Staaten** gibt eine allerdings ältere nämlich vom 9. Oct. v. J. datirte Depesche des amerikanischen Gesandten am Hofe von St. James, Herrn Dallas, an den Staatssecretär, d. h. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Caß interessante Aufschlüsse. Sie lautet, wie folgt:

Herr Dallas an Herrn Caß.

Gesandtschaft der Vereinigten Staaten, London, 9. Oct. 1857. Gestern Abends ungefähr um 11 Uhr erhielt ich das Schriftstück des ersten Staatssecretärs Ihrer Majestät für die auswärtigen Angelegenheiten, welches ich Ihnen mit seinen verschiedenen Beilagen hiermit abschriftlich übersende. Es ist eine Antwort auf meinen Brief vom 16. des verflossenen Monats, welcher auf das Verfahren des Commandeurs Moresby hinsichtlich des Besuches, der Durchsuchnng und Beschlagnahme des Schiffes Tanelita Bezug nahm. Es fehlt mir an Zeit, um mehr als einige Bemerkungen über diese Schriftstücke zu machen.

1. Der bestimmte erwähnte Fall scheint in befriedigender Weise erledigt zu sein. Das Benehmen Moresby's wird mißbilligt und gerügt. Er wird von der Station entfernt als ein Mann, der nicht geeignet sei, daß man ihm daselbst Vertrauen schenke, und wie behauptet wird, sind der Admiralität ausdrückliche Befehle ertheilt worden, welche die Wiederholung solcher Schritte verhindern müssen.

2. Es ist bemerkenswerth, daß die Desavouirung und Verurtheilung des Benehmens des Commandeurs Moresby sich mit großem Rückhalt ausschließlich auf die Bedingungen des Vertrages vom Jahre 1842 stützt. Außer in so fern es im Widerspruche mit den Bestimmungen jenes Vertrages gestanden hätte, möchte seine Beleidigung der National-Flagge, seine Durchsuchung und seine Beschlagnahme auf bloßen Verdacht ungerügt hingegangen sein. Sie werden mir verzeihen, wenn ich anzudeuten wage, daß, während dieser Anspruch auf ein Recht der Ueberwachung und Reform der commerciellen Thätigkeit anderer Länder auf dem Wege der Visite und Durchsuchung so unverhohlen zur Geltung gebracht wird, den offenen Beschwerden der Regierung der Vereinigten Staaten gegenüber, es zweifelhaft wird, ob es mit der Würde der Nation verträglich ist, den Ausnahme-Vertrag zu verlängern, unter dessen ausdrücklichen Bedingungen allein eine Immunität anerkannt wird.

3. Die geheimen Bemühungen der Commissare der Admiralität, dem amerikanischen Geschwader an der afrikanischen Küste eine Schuld zuzuschieben und die durch den Commandeur Moresby begangene Verletzung des Völkerrechtes und der ihm ertheilten Befehle dadurch in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen, daß man sie einer gereizten Stimmung zuschreibt, haben so wenig mit dem Punkte zu thun, auf welchen die Aufmerksamkeit der britischen Regierung gerichtet worden ist, daß es wahrlich schwer, wenn nicht unmöglich ist, das Lächeln zu unterdrücken, welches eine so ungeschickte Verkehrtheit hervorrufen muß.

Dem Inhalte Ihrer diesen Gegenstand betreffenden Instructionen zufolge scheinen Sie nicht mehr von mir zu erwarten, als das, was bereits erreicht ist, nämlich ein Dementi und Verbot. Ich werde deßhalb in der Sache, so lange Sie mir keine andere Weisung ertheilen, keine weiteren Schritte thun. Falls Sie verlangen, daß ich etwas thue, werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir wo möglich aus dem Marine-Ministerium Facta verschaffen, die mich in Stand setzen, Zeugniß von der Thätigkeit und Redlichkeit unseres afrikanischen Geschwaders abzulegen. Ich habe die Ehre 2c.

G. M. Dallas.

An den ehrenwerthen Lewis Caß, Staatssecretär.

Der Senat zu Washington hat in seiner Sitzung vom 2. d. Houstons Vorschlag, die Uebernahme des **Protectorates über Mexico** betreffend mit 30 gegen 16 Stimmen abgelehnt.

Der in **New-Orleans** anhängige Prozeß gegen den **General Walker** wegen Verletzung der Neutralitäts-Gesetze hat damit geendet, daß die Jury nicht im Stande war, sich zu einem Verdikt zu einigen, indem 10 von den Geschwornen für Lossprechung und 2 für Ueberführung waren. Walker drang sogleich auf einen neuen Prozeß. Der Distrikt-Anwalt hat die Klage gegen General Walker zurückgenommen.

△ **Wien**, 20. Juni. Die telegraphische Privatdepesche aus London vom 16. d., durch welche Lord Brougham in der Sitzung des Unterhauses vom 15. Juni fragen ließ, ob Angesichts der gegenwärtigen Lage Europa's die Bemannung der Flotte vorbereitet werde, was Lord Malmesbury einfach bejaht und hinzugefügt hätte, ein Specialcomitée berathe die Details — zeigt sich den uns nun zugekommenen Parlamentsberichten zufolge als so incorrect, als nur immer möglich. Lord Brougham leitete seine Frage ein, indem er Gott lobte, daß das beste Einvernehmen zwischen Frankreich und England herrsche, und sagte, daß auch die durch die heftige Sprache einer bewaffneten Menge (die bekannten Militäradressen meinend) auf der einen und einer unbewaffneten auf der andern Seite des Canals entstandene Wolke wieder vorübergegangen sei. Dann hob er mit Nachdruck hervor, daß bei so bewandten Umständen ohne Argwohn der Allarmirung er fragen könne, ob die Admiralität die geeigneten Schritte gethan habe, um eine gute Ergänzung von Leuten für die Flotte zu sichern. Hieran knüpft er die weitere Frage, nicht ob ein Comitée bestehe, und wie weit es in seinen Arbeiten gediehen sei, sondern ob ein Commissoriale erlassen worden sei, diesen wichtigen Gegenstand zu untersuchen, obschon er der Ansicht sei, daß man bei Anerbietung geeigneter Bedingungen ohne Schwierigkeit Leute haben könne. Auf diese Frage nun, in welcher sich Lord Brougham, wie man sieht, gegen jede allarmirende Tendenz oder Auslegung verwahrt hatte, erwiederte der Graf Malmesbury, daß ein Commissoriale erlassen worden sei, um die beste Art der Bemannung der Flotte zu erwägen, daß er aber bedauern würde, wenn man deßhalb glauben sollte, man könne nicht binnen kurzer Zeit die ganze Flotte bemannen, oder es gebe nicht Leute genug in unmittelbarer Bereitschaft, um die zur Vertheidigung des Canals genügende Anzahl von Schiffen zu bemannen. Lord Brougham verwahrte sich nun noch gegen die Deutung, als zweifle er daran, daß man in der Verfassung sei, die Flotte zu bemannen, und damit hatte dieser Interpellationsvorgang ein Ende.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin **Carolina Augusta** hat dem Kreuzervereine zur Unterstützung der Wiener Gewerbsleute einen Beitrag von 100 fl. gespendet.

Als neuerliches Ergebniß der Sammlungen für die durch die Katastrophe am 18. November v. J. in **Mainz** Verunglückten sind dem k. k. Ministerium des Aeußern von der Landesregierung in Czernowitz, von jener in Krakau, von der Landesregierung in Laibach, von der Statthalterei-Abtheilung in Kaschau, Großwardein, von der Statthalterei in Zara, Lemberg, Agram, Temesvar und Venedig 3493 fl. 30 kr. und 43 Lire 81 Cent. eingesendet worden.

Der frühere Nationalbank-Beamte Herr Wolter, der wegen nicht gehöriger Ueberwachung des entwichenen Th. M. aus dem Dienste entlassen und dessen gesammtes in der Bank deponirtes Vermögen (60,000 fl.) von der Direction confiscirt worden ist, hat nun den von der Letzteren ihm angetragenen Vergleich angenommen und sich — anstatt jahrelangen Processirens, dessen Ausgang immerhin zweifelhaft gewesen wäre — mit der Rückzahlung von 30,000 fl. zufrieden erklärt.

Deutschland.

In **Homburg** wurde am 15. d. die Leiche der verwittweten Frau Landgräfin Louise, gebornen Prinzessin von Anhalt-Dessau, feierlich durch dortige Bürger in die Ahnengruft getragen. Man bedauert sie allgemein, sie war wirklich eine Mutter der Armen, in dem Grade, daß häufig ihre Revenuen nicht einmal ausreichten für ihre zahlreichen Wohlthaten, und sie Geld lieh, um es zu spenden. Der Landgraf selbst durfte nicht, wie er vorgehabt, der Feierlichkeit beiwohnen, die Aerzte hatten es ihm streng verboten, er war zu sehr erschüttert. Was nämlich eine Rheinsage „die Brüder" als Mythe erzählt, hat sich hier wirklich ereignet, und da es allgemein bekannt ist, ist es wohl keine Indiscretion davon zu sprechen. Der jetzige Landgraf und sein älterer Bruder nämlich warben beide um die Prinzessin, und fast hätten es bei diesem heißblütigen, kriegerischen Geschlecht die Waffen entscheiden müssen, da gab Louise dem älteren Bruder den Vorzug. Der jüngere aber gelobte seit jener Stunde Ehelosigkeit und keine Bitten der Bürger konnten ihn bewegen seinen Entschluß zu ändern. Nun stirbt dieses tapfere Geschlecht aus; von den sechs riesigen Brüdern ist nur noch einer übrig, und der kinderlos. Es ist Schade um dieses Fürstengeschlecht, wenn auch im Interesse Deutschlands zu wünschen ist, daß die kleinen Staaten allmälig in den größeren aufgehen. Es waren alle geborene Krieger. Wie sie da liegen in ihren riesigen Särgen, haben sie fast alle ein oder das andere Glied in den Schlachten verloren. Hier der Landgraf verlor ein Bein bei Fehrbellin, der andere dort in Stücke zerfetzt, kam aus der Schlacht bei Lützen hieher, alle haben Wunden aufzuweisen, und fast nur im Dienste Deutschlands oder Oesterreichs, dem sie Generale und Marschälle gaben. Jetzt ist das schöne Schloß öde und unheimlich.

Friedrich Thiersch in München feierte am 18. d. sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum. Vom König von Baiern erhielt er das Comthurkreuz des Ordens vom heil. Michael, vom König von Griechenland das des Erlöserordens mit dem Stern, und so war hiemit seine ruhmreiche Thätigkeit für das deutsche Vaterland wie für das alte und neue Hellas in schöner Verbindung geehrt; der König der Belgier ernannte ihn zum Officier des Leopoldordens.

In Kur-Hessen sollen einem Ministerial-Erlaß zufolge gegen die von dem Staate nicht anerkannten **sectirerischen Religions-Gesellschaften** in so fern milder verfahren werden soll, als in Zukunft die polizeiliche Ueberwachung ihrer Andachts-Uebungen wegfallen wird, wenn die Secten bei ihrer Constituirung den gesetzlichen Vorschriften nachgekommen sind, und ihre Tendenzen die staatliche Ordnung im Allgemeinen nicht gefährden.

In seiner letzten Sitzung gab, nach Mittheilung des „Nürnberger Correspondenten", der **Landrath von Schwaben** den Wunsch kund, die königl. Staats-Regierung möge an der **Donau** zwischen Ulm und Donauwörth alle erforderlichen Bauten vornehmen lassen, um den freien Strom dem Verkehr aller Nationen zu öffnen, ihn mit Dampfschiffen befahrbar zu machen und dabei das Eigenthum der Ufergrenzen vor den Angriffen des Wassers zu schützen.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der Kaiser hat den Senats-Beschluß vom 14. Mai über die Competenz des hohen Gerichtshofes am 14. Juni bestätigt, und der „Moniteur" veröffentlich heute nebst dieser Meldung den betreffenden Beschluß, dessen sieben Artikel lauten: Artikel 1. Der durch Senatus-Consult vom 10. Juni 1852 organisirte hohe Gerichtshof erkennt über Verbrechen und Vergehen, welche durch Prinzen der kaiserlichen Familie und der Familie des Kaisers, durch Minister, Groß-Offiziere der Krone, durch Großkreuze der Ehrenlegion, Gesandte, Senatoren und Staatsräthe begangen wurden. Dennoch aber bleiben die wegen auf den Militärdienst bezüglicher Thaten verfolgten Senatoren, dem Militär-Gesetzbuche für die Land- und See-Armeen entsprechend, durch die Militär-Gerichtsbarkeit abzuurtheilen. Artitel 2. Betrifft die Verfolgung ein Vergehen, so wird nach Art. 11 und 12, §§. 1 und 2, 13 und 14 des Senatus-Consultes vom 10. Juli 1852 verfahren. Die Aburtheilungs-Kammer (Chambre de jugement) wird ohne Beistand der Jury urtheilen. Aber in diesem Falle werden ihr der Präsident des Cassationshofes und die drei Präsidenten der Kammer dieses Hofes oder an deren Stelle die sie vertretenden Räthe beigegeben werden. Der erste Präsident führt den Vorsitz. Artikel 3. Wenn Minister vom Senate in Anklage-Zustand versetzt werden, so wird auf Grund des Art. 13 der Constitution die Aburtheilungs-Kammer des hohen Gerichtshofes durch kaiserliches Decret zusammenberufen, worin der Sitzungsort und der Tag der Eröffnung der Debatten bestimmt ist. Artikel 4. Wenn der Angeklagte oder Angeschuldigte für schuldig erkannt ist, so spricht der hohe Gerichtshof die vom Gesetze festgestellte Strafe aus. Artikel 5. Die in Art. 1 bezeichneten Würdenträger oder hohen Staatsdiener, gegen welche ein Festhaltungs- oder Haftsbefehl erlassen wurde, sind ihrer Functionen provisorisch enthoben. Artikel 6. Kein Mitglied des Senates kann wegen eines Verbrechens, Vergehens oder einer Uebertretung, worauf Gefängnißstrafe gesetzt ist, verfolgt oder verhaftet werden, ohne daß die Ermächtigung des Senates zur Verfolgung vorhergeht. Das Verhaftungs-Protocoll im Falle der Betretung auf einem Verbrechen wird dem Senate durch den Justizminister unverzüglich übermittelt und entscheidet dieser vorkommenden Falles über die zu ertheilende Verfolgungs-Ermächtigung. Diese Ermächtigung ist nicht erforderlich, wenn es sich um Militär-Dienstsachen handelt. Art. 7. Alle Bestimmungen des Senats-Beschlusses vom 10. Juli 1852, welche nicht durch vorstehende Artikel aufgehoben werden, bleiben in Kraft. — Gestern ließ sich der neue Minister des Innern sein Beamten-Personal vorstellen; es scheint nicht, daß dabei ein irgend bemerkenswerthes Wort, wie weiland bei Espinasse's Uebernahme des Amtes, gefallen sei; wenigstens verlautet hierüber so wenig, wie über die Ernennung seines Cabinets-Chef etwas; Herr Monti, Espinasse's Cabinets-Chef ist, wie bereits gemeldet, mit dem Orden der Ehrenlegion abgefunden worden, und auch der Cassirer dieses Ministeriums wurde decorirt. Der Anfang der milderen Handhabung der Sicherheit ist mit einem erfreulichen Aufleben der Geschäfte zusammengefallen; Handel und Industrie wollen die Arme frei haben und ihre Vertreter nicht fortwährend durch Paß-Espinasiiaden behindert sein. — Als Delangle's muthmaßlicher Nachfolger im Präsidium des kaiserlichen Gerichtshofes wird seit mehreren Tagen beständig Herr Billault genannt oder, richtiger gesagt, von der öffentlichen Meinung als erwünschte Persönlichkeit bezeichnet. Das Gerücht, General Espinasse sei zu einer besonderen Mission nach Deutschland ausersehen, bietet, wie der „Independance belge" wenigstens versichert wird, auch nicht den mindesten officiellen Anhaltspunkt, und es hat fast den Anschein, als sei dasselbe aus dem allgemeinem Wunsche entstanden, diesen Mann so weit wie möglich von Paris entfernt zu sehen. — Der Commandeur Carafa, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Neapel, hat Urlaub bekommen und begibt sich auf einige Wochen zur Cur nach dem französischen Badeorte Vichy — Das General-Secretariat im Ministerium des Innern ist wieder abgeschafft worden; das betreffende Decret soll demnächst erscheinen. Herr Cornuau, General-Secretär unter Espinasse, wird zum Präfecten erster Classe ernannt werden. — Herr Pietri, der sich in Corsica auf Urlaub befindet, soll durch den Telegraphen hieher beschieden worden sein. — Man sagt heute ganz allgemein, daß Marschall Pelissier seine Rückberufung in den dringendsten Ausdrücken verlange. Er müsse zu Grunde gehen, wenn er noch einige Wochen in England verbleibe. Es heißt nun, Graf Walewski werde nach Beendigung der Conferenzen zu diesem wichtigen Posten berufen und Hr. Drouin de l'Huys zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden. Wahrscheinlich ist vor der Hand bloß die erste Hälfte dieses Gerüchtes, nämlich die Heimkehr des Herzogs von Malakow, obgleich es doch auch nicht ohne Bedeutung ist, daß man Hrn. Drouin de l'Huys' Namen jetzt wieder so oft nennt. — Herr Brenier, der französische Minister in Neapel, hat eine außerordentliche Mission nach Italien bekommen und wird uns in einigen Tagen verlassen. — Der heutige Artikel des Herrn St. Marc Girardin über die Christen im Orient im „Journal des Debats" hat hier großes Aufsehen erregt. Herr Thiers ist eigens auf die Redaction des genannten Journals gegangen, um den Redacteur zu beglückwünschen. Herr St. Marc Girardin ist bekanntlich ein großer Türkenfeind, und seine Feindschaft gegen den Halbmond hat noch zugenommen, seit alle seine Prophezeihungen beim Anfange der orientalischen Wirren unerfüllt blieben. Man sagt aber auch, der Artikel werde morgen vom officiellen Blatte abgedruckt werden; Graf Walewski soll dieserhalb beim Kaiser angefragt haben. — Der Marine-Minister hat alle den Häfen von Brest und Cherbourg angehörigen Offiziere angewiesen, sich für den 15. Juli wieder auf ihren Posten einzufinden. — Man sieht einer Reihe von Ernennungen in den Präfecturen und Unter-Präfecturen entgegen.

---

dere nachrennt und sich durch sinnreiche Combinationen der französischen Substantiven coeur, amour, poison, flèche, chair, numero, glace, raffraichissement, deren er vollkommen mächtig ist, verständlich zu machen sucht. Nur an den Siedpuncten der Leidenschaft, wenn ihm das Herzklopfen zuletzt sein bischen Meidinger verschlägt, dann streckt er seine fünf angebornen Schreibegriffel nach ihrem zarten Händchen aus und lispelt, insofern seine aufgeworfenen Lippen diese Art von Lautbildung gestatten, ein ersterbendes: O my dear!

Lydia mochte auch endlich einsehen, daß sie, wenn sie zu tanzen und somit öffentlich zu bezaubern fortfährt, schließlich allen Männern Kopf, Herz, kurz die wichtigsten Elemente des irdischen Daseins verrückt und hat vorläufig ihre Gastvorstellungen eingestellt.

Aber ein Unglück kommt nicht allein. Während diese Meisterin des Highland-fling im Interesse unseres angeschossenen Nachwuchses auf die Fortsetzung ihrer Triumphe zeitweilig verzichtet, übt die blonde, nur schon etwas in Stattliche ausgeartete Französin Louise Fleury im Carltheater auf die melirten Habitué's dieses Instituts den nachtheiligsten Einfluß aus. Louise hat wenig von der Sylphe, noch weniger von der Elfe, aber sie hat Anmuth, Grazie, die sich selbst in der etwas langsameren, ruhigeren Art ihres Tanzes in gewinnender Weise geltend macht. Während das reste Ballet „Der Kobold im Thale", womit Balletmeister St. Leon und Louise Fleury ihre Gastvorstellungen im Carltheater eröffneten, wenig Erfolg hatte, griff das neue Ballet „Saltarello", worin das Romantische mit der Parodie des Tanzes glücklich gemischt ist, entschieden durch. An diesem Abend legte auch das autochthone Balletcorps des Carltheaters von rascher Bildungsfähigkeit Zeugniß ab und leistete ganz Erstaunliches.

Größere Zähigkeit setzen die Ureingeborenen des Wiedner Theaters dem Hereindringen der spanischen Civilisation entgegen. Gestern begann Pedra Camarra, die kastanienbraune Bajadere Altcastiliens, eine Reihe von Gastvorstellungen auf dem Wiedner Theater. Das Haus war schwach besucht, eine Schwäche von Seite des Publikums, die wir völlig begreiflich finden; aber auch an Pedra Camarra haben wir eine gewisse Schwäche, diese jedoch mit Wohlgefallen wahrgenommen. Pedra ist schwach geworden. Möge man uns nicht mißverstehen. Es sei fern von uns, den Schnee dieses Wesens durch daß geringste unvortheilhafte Streiflicht zu beflecken. Wir meinen nur den sterblichen Theil der feurigen Pedra. Ihre Seele mag stark sein, aber ihr Leib ist schwächer geworden, und sehr zu ihrem Vortheil, denn schon meinte man, sie sei schon bei ihrem letzten Hiersein zu voll, zu üppig gewesen und müsse sich, wenn sie nur noch etwas zugenommen, geradezu auf eine unförmliche Gestalt ausgewachsen haben. Eitle Besorgniß! Pedra erscheint, Pedra schwebt, Pedra rast den nationalen Mänadenreigen feurig mit, Alles ist entzückt und zu dem englischen und französischen Tanzgift, das in diesem Augenblicke bereits in den Herzen unserer Balletfreunde wüthet, gesellt sich auch ein spanischer Zaubertrank, credenzt von der schlank gewordenen Pedra Camarra, ihrer kleinen graziösen Schwester Anna Camarra und der heroinenhaft gebauten Gabriella Romeral. Die Vorstellung zerfiel in zwei Abtheilungen: „La fleur de Granada" und „La Saragosana", welche nichts von dem Abgebrauchten, sondern lauter völlig neue Tanzweisen enthielten. Besonders reizend machten sich ein Pas de las capas (Manteltanz), der Pas de Sombrero (Huttanz), Grand pas du tambour de Basque, worin der Tänzer Guerrero eine merkwürdige Schnellkraft und zugleich eine haarsträubende Virtuosität im Tamburinschlagen entwickelte, endlich „La Valenciana", einem aus Solo's und Ensemble's hübsch componirten Divertissement, worin Pedra den vollen Reiz ihres südlichen Naturels zur Geltung brachte und darin von ihren Collegen aufs Beste unterstützt wurde.

Gleichzeitig wurde gestern im Theater an der Wien zum ersten Male gegeben „Hausteufel" Original-Lustspiel in einem Acte von Sigmund Schlesinger, demselben Schlesinger, von welchem das Burgtheater ein Paar einactige Kleinigkeiten bereits mit ziemlich gutem Erfolge zur Aufführung gebracht hat. Auch der „Hausteufel" basirt auf dem Einfall einer bestimmten Situation, zu welcher das Vorhergesendete einen schwerfälligen Vortrab bildet.

Der Kanzleiadjunct Duldsam hat ein Mädchen in Kost und Pflege, für das der Vormund zwar dreißig Gulden monatlich zahlt, das ihn aber zur Verzweiflung bringt mit seiner Heiterkeit und Ausgelassenheit, während er sich alle Mühe gibt, recht betrübt zu erscheinen, um nur recht bald eine Gagenerhöhung durchzusetzen. Das wird dem Vormund des Mädchens gemeldet. Das soll ein wahrer Wütherich des Gesetzes, ein ganzer Eisenfresser sein. Duldsam ist selig. Der, so denkt er, wird seiner Mündel schon den Kopf zurechtsetzen. Statt des Bramarbas erscheint aber als Doctor Nording, ein junger hübscher Mann. Duldsam ist in Verzweiflung. Nording hat Champagner mitbringen lassen. Endlich wird auch die Tugend des Kanzleiadjuncten schadhaft, ein Wort gibt das andere, ein Glas das andere; plötzlich klopft es und hereintritt der Herr Kanzleirath, welcher nicht wenig erstaunt ist, den armen Adjuncten, der eben erst ein jammervolles Bittgesuch eingereicht, in dessen Hause bei einer tollen Champagnade zu überraschen. Duldsam glaubt in die Erde zu sinken, aber die Versenkungen öffnen sich nicht, um den erstaunten Bureau- und Erdenwaller zu verschlingen. Endlich tritt Ottilie, der lachende Hausteufel vor und erklärt dem Herrn Rath den ganzen Vorgang.

Das die Handlung, der es nicht an komischen Si-

Der Drucker und Verleger des Proudhon'schen Werkes „De la Justice etc.“ haben nicht, wie der Verfasser, Berufung gegen das Urtheil des Zuchtpolicei-Gerichts ergriffen, sondern sich an die Gnade des Kaisers gewandt.

Man spricht von einer englisch-französischen Expedition, welche bezwecken soll, die Völkerstämme an der Westküste von Madagaskar zu strafen, weil diese in letzterer Zeit mehrere französische und englische Schiffe überfielen und die Mannschaft niedermachten.

Die Hitze ist tropisch, um Mitternacht hatten wir 24° C., Mittags 2 Uhr über 34° C. — Der Pariser Fleischhandel ist vollständig demoralisirt durch diese Sonnengluth, die unglaublich schnell die Vorräthe in Fäulniß bringt. Der Preis des Fleisches richtet sich augenblicklich hauptsächlich nach dem mehr oder minder frischen Zustande desselben. Trotz der letzten Gewitterregen macht sich überall Wassermangel fühlbar; in Versailles ist die Noth besonders groß, da der Aquaduct von Marly, auf den die Stadt angewiesen ist, seit längerer Zeit außer Thätigkeit ist. Man soll den Litre Wasser (zwei Flaschen) mit 1 Franken bezahlt haben.

Belgien.

Die belgische Regierung besteht fest darauf, ihr großes Bauten-Project und namentlich die antwerpener Arbeiten noch vor Schluß der gegenwärtigen Session votirt zu sehen, dies hat sich abermals in der Sitzung vom 17. d. gezeigt. Herr Rodenbach (beiläufig gesagt, ist dieser blinde, 71jährige Deputirte, der dem National-Congresse von 1830 angehört und seit Entstehung des belgischen Parlamentes ununterbrochen im Hause der Abgeordneten getagt hat, seit dem Tode des Herrn Anspach das älteste Mitglied der Kammer) beantragte, das Haus wolle sich in Anbetracht seiner beinahe erledigten Arbeiten, bis zu dem Zeitpuncte vertagen, wo die Central-Section ihren Bericht über den obigen Gesetzentwurf würde vollendet haben. Herr Rogier entgegnete darauf, das Cabinet wolle sich allerdings nicht dem Wunsche widersetzen, der Kammer einige Zeit zum Ausruhen zu geben; indessen müsse das große Bautenproject noch vor Ende der Session discutirt werden. Es ist wahr, die Kammer machte ein etwas saures Gesicht zu der Erklärung des Ministers; aber bei solcher Hitze muß auch die Milch der frömmsten Denkart nothwendig sauer werden.

Das in derselben Sitzung auf Antrag Brouckere's zur Discussion gebrachte Dotations-Project für die Frau Erzherzogin Charlotte gab dem Herrn Orts Gelegenheit zu einer ergötzlichen liberalen Capriole. Der ehrenwerthe Abgeordnete, welcher bis dahin in seiner Eigenschaft als Vice-Präsident die Verhandlungen geleitet hatte, verließ in diesem Augenblicke den Fauteuil und erklärte von seinem Platze aus, daß er allerdings für die Vorlage stimmen werde, jedoch nur aus dem Grunde, weil es sich um eine internationale, unter dem letzten Cabinet eingegangene Verpflichtung handle; im Princip aber und auf den Traditionen des Landes fußend, halte er dergleichen Dotationen für verwerflich. Der Minister des Auswärtigen, Herr de Vrière entgegnete, und das Haus beeilte sich, die geforderte Summe (258,000 Fr.) mit 56 gegen 3 Stimmen zu bewilligen.

Vor Schluß der Sitzung legte der Minister des Aeußern Herr de Vrière einen neuerdings mit Rußland abgeschlossenen (nach der ministeriellen Aussage für Belgien äußerst günstigen) Handelsvertrag auf den Tisch des Hauses nieder. Die Kammer beschloß, da die Ratificationen bezüglich dieses Vertrages bereits in zwei Monaten ausgewechselt werden sollen, denselbigen in sofortigen Betracht zu nehmen. — Am 18 d. begann die Kammer die Discussion des Budgets des Innern für 1859, wenn man nämlich das kaum hin und wieder von einer unwesentlichen Bemerkung unterbrochene Ablesen der Artikel so nennen will, und wird dieselbe, was in den Annalen des belgischen Parlaments unerhört ist, aller Wahrscheinlichkeit nach in wenigen Tagen beendet haben. Es ist eben sehr heiß, und die Abgeordneten sehnen sich nach den durch die Rodenbach'sche Proposition ihnen in Aussicht gestellten Ferien. — Der Central-Ausschluß, welchem die Prüfung des großen Bauten-Projectes obliegt, hat seine Arbeiten vorläufig ausgesetzt, um der Regierung Zeit zu lassen, die verschiedenen an sie gestellten Anfragen zu beantworten. Die Zahl dieser Anfragen beläuft sich auf nicht weniger als vierundvierzig, von denen zehn auf die antwerpener Befestigungen und die übrigen auf den Rest der vom Gouvernement beantragten Arbeiten Bezug haben. Ueber die [illegible] stattgehabten Berathungen sind Details nicht bekannt geworden, doch glaubt man, daß das Cabinet gesonnen ist, die Trennung der antwerpener Bauten von den übrigen nicht zuzugeben, und, sollte erstere dennoch von der Kammer votirt werden, den gesammten Gesetzentwurf zurückzuziehen. — Der Senat ist so eben auf den 22. d. M. einberufen worden.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Gestern lebten wir in einer Backofen-Atmosphäre, die erst nach 9 Uhr durch einen frischen Ostwind abgekühlt wurde. Am Tage stand das Barometer im Schatten auf 93° F., und da die größte Hitze in Calcutta den letzten Berichten zufolge 115° F. im Schatten war, so dürfen wir wohl sagen, daß wir es den Hindus gleich gemacht haben. Freilich wird diese tropische Hitze hier nicht lange dauern, dafür lebt es sich mitten unter drittehalb Millionen Menschen, in teppichbelegten Stuben, zwischen sonnendurchglühten Ziegelwänden und Metalldächern auch nicht so behaglich als in einem luftigen indischen Hause, wo aller Menschenverstand aufgeboten wird, um die Hitze abzuwehren. Leute, die lange in Indien gelebt haben, und es gibt deren hier wahrlich genug, versichern auch, daß sie in Bombay und Benares nie so arg von der Hitze geplagt waren als hier während der letzten Tage. Sie, die sonst bis zum Hals zugeknöpft ewig fröstelnd über das kalte Klima Europa's klagen, haben ihre Nankinghosen hervorgesucht und essen Eis. Das will mehr als Andere sagen, was sich zur Schilderung des Wetters sagen ließe. — Daß die Themse nicht wie andere Flüsse in anderen Städten zum Baden und zu Lustfahrten einladet, ist allbekannt, und eine Schilderung des Flusses in der heutigen „Times“ ist wahrlich nicht übertrieben. Gebadet wird allerdings in den Teichen des Parks, aber dort ist die Gesellschaft nicht einladend, dort fehlt es außer dem Wasser auch an jeder Badeeinrichtung. Der feineren Gesellschaft bleibt somit nichts übrig, als sich in Concerten, in der Oper und auf Bällen die nöthige Abkühlung zu suchen. Die Saison bringt ihre gesellschaftlichen Pflichten mit, die erfüllt sein wollen. Und im Schweiße ihres Angesichts debattiren die Parlamentsmitglieder bis spät in die Nacht hinein, und lassen alle nach Süden schauenden Fenster sorgfältig verschließen, um den Wohlgerüchen der Themse den Eingang zu wehren.

Dänemark.

Wie der „Flensburger Zeitung“ aus Copenhagen berichtet wird, sind die Isländer sehr unzufrieden mit der Unterordnung der Insel unter die dänische Verwaltung. Eine, jedoch nicht zahlreiche Partei will Island zu einer Republik gestalten; die größte Partei des Landes, an deren Spitze zahlreiche Beamte stehen, wünscht und fordert dagegen größere Selbstständigkeit für die Insel, worunter namentlich die gesetzgebende und beschließende Macht des Althings, die Besetzung aller Aemter und besonders des höchsten, eines Stiftamtmannes, welches bisher stets vom Königreiche aus besetzt wurde, mit Eingebornen, die Alleinherrschaft der isländischen Sprache ꝛc. Weit verbreitet ist die von dem Isländer Sigurdson in einer besondern Abhandlung ausgeführte Ansicht, daß die Insel nur in Personal-Union mit Dänemark stehe.

Italien.

Der Prozeß gegen den Marchese Campana hat, wie aus Rom vom 14. d. berichtet wird, abermals eine Verzögerung erfahren. Die Vertheidigung, welche der Advocat Marchetti übernahm, ist auf morgen über acht Tage verschoben, weil der Vertheidiger am letzten Samstag dazu noch nicht bereit war. Im Fort Pagliano ist es am Frohnleichnahmstage zwischen den politischen Gefangenen und ihren Wächtern zu bedauerlichen Auftritten gekommen, wenngleich dieselben nicht, wie vor anderthalb Jahr, in einen offenen und blutigen Aufstand umschlugen. Ihre Zahl wird verschieden, sogar bis auf 20 angegeben, wovon indessen, mehr als die Hälfte bereits wieder ergriffen ward. Zwei, welche als Rädelsführer beschuldigt sind, wurden unter starker Bedeckung hier zur weiten Untersuchung eingebracht. Der eine ist ein ehemaliger römischer Hutfabricant, welcher sich während der Herrschaft der Republik stark gegen die päbstliche Regierung compromittirte; der andere ist ein Schriftsetzer, ehemals in der Druckerei der apostolischen Kammer beschäftigt, welcher dem berüchtigten Lepri die revolutionäre Flugblätter druckte, die ihm die italienische Emigration zu dem Zwecke im Manucript einsandte.

Rußland.

Petersburg, 5. Juni. Ueber den eigentlichen Zweck der Reise des Kaisers nach Archangelsk wird gegenwärtig bekannt, daß sie vorzüglich einem Besuche des berühmten Ssolowetzki-Klosters gilt, für welches der Kaiser bei Gelegenheit seiner Krönung in Moskau ein Gelübde abgelegt hat. Wahrscheinlich bezieht sich das kaiserliche Gelübde und die kaiserliche Gunst auf die treffliche patriotische Haltung der Mönche dieses Klosters während der Erscheinung englischer Blocade-Schiffe 1854 im weißen Meere. Das Kloster liegt nämlich auf der gleichnamigen Insel, war schon im fünfzehnten Jahrhundert ein Gegenstand besonderer Verehrung und Wallfahrt, wie das Troitzki-Kloster in der Mitte Rußlands. Von dem ersten Plane, der durch Finnland über den Ladoga- und Onegasee an die Dwina führen sollte, ist schon längst nicht mehr die Rede, und der weit bequemere Weg über Moskau und Jaroslaw steht jetzt fest, doch sollen jene beiden Seen auf dem Rückwege berührt werden. Von großer Bedeutung wird die Erscheinung des Kaisers in Moskau und in den Gouvernements-Städten sein, wo die Adels-Ausschüsse über die „Verbesserungen in der Lage der Bauern“ berathen. Bei der unzweifelhaften Entschiedenheit, mit welcher Kaiser Alexander II. gerade in dieser Frage vorgeht, und seit dem ersten Berühren derselben noch keinen Augenblick in seinem Entschlusse nachgelassen hat, läßt sich erwarten, daß er selbst den Adels-Ausschüssen oder den Deputationen derselben gegenüber Anerkennung oder Mißbilligung aussprechen wird, und das Wort des Kaisers hat an seiner Allmacht bei uns noch nichts verloren. Vielleicht dürften solche Worte nöthiger sein, als man jetzt glaubt; denn man hört im Vertrauen, daß einige Comites oder vielmehr einige Mitglieder solcher Comites sehr wohl die Kraft erkannt haben, die in einem corporativen Beschlusse aus verlangter Berathung hervorgeht. Die in den ersten Stadien der ganzen Angelegenheit zur Sprache gekommene Indemnisation, oder Loskauf, oder Ablösung von Seiten des Staates — von welcher allerdings in keinem der bisherigen amtlichen Erlasse etwas erwähnt ist — soll neuerdings wieder von einigen Comites aufgenommen und die Gerechtigkeit wie Nothwendigkeit derselben nachgewiesen worden sein. Da der Staat so viel baares Geld nicht hat, so würde es sich um die Form handeln, unter welcher die Hunderte von Millionen dafür aufzubringen sein möchten. Die Widerstands-Männer fühlen sehr wohl, daß von dem Augenblicke an, wo die Regierung der ganzen Nation ein Opfer an baarem Gelde zumuthet, die Begeisterung derjenigen Classen für Freilassung der Leibeigenen, welche selbst keine haben, sich wesentlich abkühlen würde, und gründen darauf die Hoffnung, daß dann die ganze Sache auch modificirt werden dürfte. Sie täuschen sich aber vollständig. So oder so; in zehn Jahren gibt es keine Leibeigenen mehr in Rußland!

Die Kaiserin Mutter von Rußland, welche in den Heilquellen Wildbads im verflossenen Jahre Heilung und Genesung gefunden hat, wird auch dieses Jahr auf den Monat August wieder zu einem vierzehntägigen Aufenthalt daselbst erwartet.

Asien.

Privatbriefe aus Luckno erzählen fortwährend fabelhafte Geschichten über die Schätze, welche sich in den Händen britischer Officiere und Gemeinen befinden sollen. Mancher Schmuck von ungeheurem Werthe hat bereits seinen Weg nach England gefunden, und aus Bristol schreibt man, daß eine Majorsfrau daselbst von ihrem Manne ein Halsband aus Perlen und Smaragden erhalten habe, das seines Gleichen nicht in ganz England haben soll. Der Major selbst aber schrieb seiner Frau, dieser Schmuck sei nichts im Vergleiche mit einem Armbande, das ein Corporal seines Regimentes erbeutet habe, und das unter den Sachkennern im Lager auf 100,000 bis 200,000 L. geschätzt werde. Aehnliche Geschichtchen lies't man in allen Provincialblättern. Mag auch viel übertrieben dabei sein, so haben sie doch das eine Ersprießliche, daß sie den Recrutirungs-Sergeanten in die Hände arbeiten. Auch das britische Museum hat bereits seinen Antheil an der Beute von Luckno erhalten: einen Stoß werthvoller indischer Bücher, den ein patriotischer Officier mitten im Wirrwarr bei Seite geschafft hatte. Es sollen sich darunter wahre Schätze befinden.

Amerika.

Der von der Regierung der Vereinigten Staaten mit der Durchforschung des Isthmus von Darien beauftragte Lieutenant Craven hat eine Canalanlage daselbst zwischen dem atlantischen und dem stillen Meere für unthunlich erklärt. Lieutenant Craven gibt die Hauptthindernisse, die dieser Anlage entgegenstehen, in folgender Weise an: Einen Durchschnitt von 5 Meilen Länge durch einen tiefen Schlamm an der Mündung des Flusses und die Gewißheit, denselben durch Baggermaschinen offen halten zu müssen; die riesige Arbeit und der unberechenbare Kostenaufwand, durch die Lagunen des Truando und die untergetauchten Baumstämme des Palos Cardos zu stechen, wo das ganze Land mindestens neun Monate im Jahre unter Wasser steht, und wo die Fluthen eines einzigen Tages die Arbeit einer ganzen Woche zerstören können; die ungeheueren Kosten zur Beseitigung der Basaltfelsen in einem Lande, wo Arbeiter und Provisionen zu ungeheueren Preisen eingeführt werden müssen; der Mangel eines Ankergrundes an der Küste des stillen Meeres, und endlich die vernichtenden Einflüsse des Klima's, welche ganz gewiß ein Drittel jeder Arbeiterzahl unbrauchbar machen werden, welche man dahin senden mag. Die Canalanlage scheint also vorerst ein Problem bleiben zu müssen, dessen Lösung erst durch die dichtere Ansiedlung und den Anbau jener Regionen vorbereitet werden muß.

Die Besiedlung des Platte-Thales, in Nebraska, geht in diesem Jahre auf eine überraschende Weise vorwärts. Columbus, Bachanau und Fremond sind bis jetzt die Hauptorte in jenem Thale. — Zwischen Columbus und Fort Keurney beginnt auch die Ansiedlung und wird sehr zunehmen, sobald der Abtretungsvertrag wegen der Ländereien und der Pawnee-Indianer bestätigt ist. Die beiden Hauptansiedlungen auf der Strecke von 100 englischen Meilen sind Mendota und Grand-Island-City, die Letztere fast ausschließlich von den Deutschen bewohnt. Das Land ist sehr gutes Ackerland und mit weniger Arbeit zu bestellen als dieselbe Fläche in New-York und Ohio.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die österreichische Creditanstalt beschäftigt sich, wie es heißt, neuerdings damit, eine Versicherungs-Anstalt einzurichten.

— Die Szolnok-Arader Eisenbahn ist im Bau so weit hergestellt, daß die Locomotiv-Fahrten für Baufrachten seit dem 13. bis Csaba stattfinden.

— Die „Wien. Ztg.“ bringt folgende Kundmachung: Die Direktion der privil. öster. Nationabank hat die Dividende für den ersten Semester 1858 mit dreißig Gulden B. V. für jede Bankaktie bemessen.

— Im Großherzogthume Posen ist ein großer Theil der Brennereien am 1. Juni geschlossen worden, weil dieselben durch den niedrigen Preis des Spiritus nur einen sehr geringen Gewinn abwerfen.

Krakauer Cours am 21. Juni. Silberrubel in polnisch Crt. 106 — verl. 105 bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100 — Plf. 433 verl. 429 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98⅙ verl. 97⅚ bez. Neue und alte Zwanziger 106 verl. 105 bez. Russ. Imp. 8.20—8.12. Napoleond'or's 8.11—5. Vollw. holl. Dukaten 4.48 4.43. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49 4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 100⅓—100 Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 81¾—81⅙. Grundentl.-Oblig. 81⅚—81⅓. National-Anleihe 81⅔—81⅙ ohne Zinsen.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Paris, 21. Juni. Ein Artikel des „Constitutionnel“ weiset die, bei den Verhandlungen des Oberhauses über die Sclavenfrage kürzlich gegen Frankreich erhobenen Anschuldigungen als falsch zurück.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 21. Juni 1858.

Angekommen im Hotel de Saxe: die Herren Gutsbesitzer: Josefat Koluski a. Zegarlowice, Theofil Ziolkowski a. Polen.

Im Hotel de Dresde: die Herren Gutsbesitzer: Stanislaus Baczyński aus Prag, Adolf Graf Poniński aus Kowalowka; Alexandra Gräfin Konarska a. Dubiecko; Franziska Gräfin Krasiecka a. Dubiecko.

In Pollers Hotel: Hr. Kalixt Badurzewski, Gutsbesitzer aus Lemberg.

Im Hotel de Russie: Hr. Erasmus Łubkowski, Gutsbesitzer aus Wien.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Eduard Bogdański n. Zablocic, Hipolit Wiesiołowski n. Polen, Stanislaus Krajewski n. Karlsbad, Dionisius Kołłątaj n. Polen; Hr. Staats-Anwalt Alois Jambois n. Karlsbad; Hr. Sigmund Rozycki, k. russ. Officier, nach Rußland.

---

tuationen, wohl aber an Fluß und stätiger Folge fehlt. Der Dialog hat einige Aehnlichkeit mit der lybischen Wüste: Auf mehrere Quadratmeilen dürren Sandes kommt eine kleine Oase.

Wenn wir uns nicht sehr irren, war das Stückchen fürs Burgtheater geschrieben. Wenigstens glauben wir in den einzelnen Rollen Beckmann'sche, Baumeister'sche, Meixner'sche Züge entdeckt zu haben, wenn es da noch einer Entdeckung bedarf. Vor Allem aber hat der Verfasser bei der Titelrolle, den kleinen weiblichen Wildfang, Frl. Goßmann, lebendig vor Augen gehabt. Die Darstellung im Burgtheater, auf welche das Stückchen der leichtfertigen Arbeit wegen keinen Anspruch hatte, hätte dasselbe jedenfalls gehoben, während die Aufführung im Wiednertheater mit Ausnahme des Herrn Röhring, welcher den Adjuncten und Familienvater sehr drastisch zeichnete, so ziemlich Alles zu wünschen übrig ließ.

Apropos! Goßmann! Die Contractgeschichte ist noch immer nicht im Klaren. Eine neue Version lautet dahin, Frl. Goßmann sei während der sechs Monate, welche sie nicht hier zubringt, auch nicht Hofschauspielerin, und beziehe daher in dieser Zeit auch keine Gage. Was die übrigen Mitglieder des Burgtheaters zu einer solchen mit „Grillen-“ und Soubrettenrollen verdienten Ausnahmsstellung sagen werden, wollen wir erst abwarten.

Jedenfalls befindet sich Fräulein Goßmann und ihr Anhang in einem ungeheuren Irrthum, wenn sie glauben die Extase des Publikums, welche in letzter Zeit einer sanften Kühle Platz gemacht hat, werde sich durch zeitweilige Wiederkehr und zeitweilige Trennung wieder aufwärmen lassen. Das möchte einer vollendeten echten Künstlerin wie Frau Bayer-Bürk gelingen und selbst bei dieser theatralischen Spezialität nahm das Interesse, nachdem sie den Turnus einige Male durchgemacht, der Art ab, daß sie es aufgab, wiederzukommen. Will die kleine Knabendarstellerin Goßmann wagen, was einer Bayer-Bürck mißlang? Möge sie es nicht bald zu bereuen haben, daß sie sich in aufgeredeter Selbstüberschätzung um eine dauernde Stellung brachte. Immer bleibt man ja nicht jung, und die Jugend ist vorläufig noch immer Fräulein Goßmann's einzige Kunst.

Dieser Tage fand endlich die Einweihung des neuen israelitischen Bethauses in der Leopoldstadt, Wällischgasse, statt. Zum Glanz dieser Feier trugen die wahrhaft prachtvollen Geschenke, welche dieser Tempel von Seite der reicheren Gemeindemitglieder erhalten hat, nicht wenig bei. Die Thorarollen, welche in die Bundeslade eingehoben wurden, repräsentiren allein ein kleines Vermögen. Der Vorhang vor der Bundeslade, gleichfalls ein Geschenk, wird auf 14,000 fl. geschätzt. Einen höheren künstlerischen Werth hat das Gebäude selbst, an dem man nur bedauern muß, daß es in eine unansehnliche Seitengasse zu stehen kam.

Emil Schlicht.

Kunst und Literatur.

** Maria Theresia ist in Belgien eine kaum minder populäre Persönlichkeit als Karl V. Obgleich sie ihre „österreichischen Niederlande“ nie selbst besucht hat, war doch die Zeit ihrer Regierung eine so glückliche für diese bis dahin so furchtbar heimgesuchten Provinzen, daß der Tod von „Ons Keizerin,“ wie sie genannt wird, noch vor wenigen Jahren in den Volksliedern beklagt wurde, welche man zur Weihnachtszeit in den Straßen der vlämischen Städte singt. Diese Epoche nun hat ein junger vlämischer Schriftsteller, Lodewyk Mathot, der sich nach seinem Wohnort van Ruckelingen nennt, zum Gegenstand ernster historischer Forschungen gemacht, und sie in anziehender Weise für das allgemeine Lesepublikum dargestellt, um das belehrende Geschichtswerk zugleich zu einem Unterhaltungsbuch zu machen.

[Aus der Theater-Welt.] Am 15. d. kam auf der Münchner Hofbühne das vom dramatischen Preisgerichte zur Aufführung vorgeschlagene fünfactige Lustspiel „Die drei Candidaten“ zur Darstellung. Der Erfolg war ein durchgreifender.

** Die Entscheidungen des dramatischen Preisgerichtes in München machen immer noch viel von sich reden. Es cursirt seit einigen Tagen ein Gedicht in der echten Schartenmeyer'schen Knittelreimweise, in welchem u. a. in Beziehung auf Paul Heyse's „Sabinerinen“ die Stelle vorkommt:

> Geibel hat es gleich gedacht:
> Ei, das hat der Paul gemacht.

Ein Gerücht sagt, daß Geibel von dem Preisrichteramte zurücktreten wollte, weil er von vornherein den Namen des Verfassers der „Sabinerinen“ gekannt, ja weil er über manche Stelle des betreffenden Werkes sich gemeinsam mit diesem besprochen. Nur der ernstlichsten Vorstellung von Seiten der übrigen Preisrichter, daß dieser zufällige Umstand die innere Unparteilichkeit des Urtheils durchaus nicht beeinträchtige, sei es gelungen, Geibel von diesem Schritt zurückzuhalten. Auf die Entscheidung der Münchner Preisrichter in Sachen der eingesandten Lustspiele ist man einigermaßen gespannt. Die Preisrichter sind zwar selbst keine Lustspiel-Talente, wie jene keine tragischen waren, aber ebenso befähigt, ein Lustspiel zu beurtheilen, wie jene eine Tragödie. Unter den Preisrichtern über das Lustspiel ist einzig Moriz Carriere ein entschieden komisches Talent.

** In London sind „Memoiren der Rachel“ (Memoirs of Rachel) bei Hurst und Blackett erschienen. Das Buch, welches sich in die harmlose Form von Reminiscenzen, von Anekdoten und Geschichtchen hüllt, ist im Grunde nichts weiter, als eine boshafte Verunglimpfung der todten Tragödin; alte bekannte Geschichten werden wieder aufgetischt und durch neue gehässige vermehrt. Das Ende und der Refrain von Allem ist dann regelmäßig, daß die Ristori doch unendlich viel größer sei: an Charakter, an Güte, an Ehrenhaftigkeit und — an Genie! Kein Wunder, daß man sich zuraunt, das Buch sei im Interesse der Ristori, welche vom 16. Juni ab in einer Reihe von 12 Vorstellungen auf St. James' Theatre auftreten will, geschrieben.

** Eine Correspondenz der „Allg. Ztg.“ aus Constantinopel erwähnt einer sehr bemerkenswerthen Erscheinung in dem dortigen Theater. Seit einiger Zeit wird dort von türkischen Schauspielern und, worauf man namentlich viel Gewicht legen muß, Schauspielerinnen gespielt. Das Stück ist betitelt: „Das schlechte Subject und der Heuchler“, und ist von einem Professor Hekim Serap Oglu aus dem Italienischen in das Türkische übersetzt. Hiedurch fällt abermals eine große Schranke zwischen den socialen Verhältnissen der europäischen und der türkischen Nation.

** Das Lebensalter der Tondichter. Ein Musikfreund hat die Lebensalter der berühmtesten Tondichter zusammengestellt. Demnach wurde Pinto 19, Schubert 31, Bellini 32, Pergolese 33, Herold 36, Mozart 36, Fesca 37, Mendelssohn-Bartholdy 38, Weber 40, Donizetti 49, Adam 52, Beethoven 57, Lindpaintner 64, Kreutzer 64, Bach 65, Spontini 67, Piccini 70, Gretry 72, Gluck und Händel 75, Haydn 76, Hasse 78, Weigl 80, Zingarelli 85, Burney 88, Carissimi 91 und Gemiani 96 Jahre alt.

Amtliche Erlässe.

Nr. 5215. Einberufungs-Edict. (615. 2—3)

Abraham Feich mosaischer Religion, geboren im J. 1825 zu Rozwadów, Rzeszower Kreises in Galizien welcher sich seit dem J. 1852 im Auslande unbefugt aufhält wird hiemit mit Bezug auf die unterm 29. April und 28. December 1857 ergangenen zwei Einberufungen zum dritten Male aufgefordert, binnen der vom Tage der Kundmachung dieses Edictes zu berechnenden Frist von sechs Wochen bei dem Rozwadower Bezirksamte zu erscheinen und seine ungesetzliche Abwesenheit bei Vermeidung der im Allerhöchsten Auswanderungs-Patente vom Jahre 1832 angedroheten Strafen zu rechtfertigen.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Rzeszów am 4. Juni 1858.

Nr. 8783. Kundmachung. (616. 2—3)

Von Seite der k. k. Kreisbehörde in Wadowice wird bekannt gemacht, daß zur Erbauung einer Scheuer und des Gerätheschopfens wie auch zur Herstellung des Speichers und des Kellerdaches bei der Pfarre in Landskron am 5. Juli l. J. um 9 Uhr Vormittags eine öffentliche Licitations- und Offert-Verhandlung bei dem Landskroner Magistrate wird abgehalten werden.

Der Fiscalpreis für alle diese Ausführungen beträgt 1100 fl. 58 kr. CM., wovon das 10% Vadium bei der Verhandlung von den Offerenten zu erlegen, oder den Offerten beizuschließen ist.

Die Pläne und Kostenüberschläge, so wie auch die sonstigen Baubedingnisse können am Tage der Verhandlung eingesehen werden.

Vom k. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 8. Juni 1858.

N. 1666. Edictal-Vorladung. (621. 2—3)

Von Seite des k. k. Bezirksamtes Żabno wird der heuer auf den Assentplatz berufene militärpflichtige aus Sumocice im Jahre 1834 geborne und in Nr. 199 conscribirte Josef Słoń vorgeladen, binnen 4 Wochen von der letzten Einschaltung dieses Edictes an gerechnet hieramts zu erscheinen und seine unbefugte Abwesenheit zu rechtfertigen, ansonsten derselbe nach den dießfalls bestehenden Vorschriften behandelt werden würde.

Żabno am 4. Juni 1858.

N. 5942. Edict. (568. 2—3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte wird den dem Leben und Wohnorte nach unbekannten, als: Anastasius Garlicki, Thekla Wiśniewska gebor. Garlicka, Marianna Rutkowska und Stanislaus Herzberg und eventuell deren Erben und Rechtsnehmer wie auch der in Russisch-Polen zu Sendzice wohnhaften Frau Auguste Dembińska verehlichten Nieniecka mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieselben Hr. Dr. Med. Gustav Piotrowski wegen Zuerkennung des Eigenthumsrechtes des Gustav Piotrowski auf die im Lastenstande der Güter Brzozowa in einer Hälfte laut dom. 109 pag. 152 n. 26 on. auf die Therese Garlicka und in der andern Hälfte laut dom. 255 pag. 260 n. 29 on. auf die Erben des Josef Rutkowski intabulirten 146 Joch Waldes sammt einem Unterthane in Brzozowa und bezüglich der dafür entfallenden Entschädigung und Intabulation desselben als Eigenthümer von jenem Walde sammt einem Unterthan im Lastenstande der Güter Brzozowa und im Activstande des gedachten Waldes c. s. c. unterm 26. April 1858 Z. 5942 eine Klage angebracht, und um richterliche Hilfe gebeten, worüber zur mündlichen Verhandlung eine Tagfahrt auf den 19. August 1858 um 10 Uhr Vormittags hiegerichts angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zur deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes- und Gerichts-Advok. Hrn. Dr. Bandrowski mit Substituirung des Hrn. Advokaten Dr. Grabczyński als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów den 4. Mai 1858.

N. 4411. Edict. (613.2—3)

Vom k. k. Krakauer Landesgerichte wird mittelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider die dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Franz und Alois Janta und ihre unbekannten Erben — die k. k. Finanzprocuratur Namens des Convents der barmherzigen Brüder zu Zebrzydowice wegen Extabulirung des Pachtrechtes der Güter Zebrzydowice vom 1. April 1809 auf drei Jahre n. on. 2 sammt der darauf Bezug habenden Lastenpost 3 auf denselben Gütern unterm 29. März 1858, Z. 4412 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf den 24. August 1858 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts festgesetzt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt ist, so hat das k. k. Landes-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Kosten den hiesigen Landes-Advokaten Hrn. Dr. Samelson mit Substituirung des hiesigen Landes-Advokaten Herrn Dr. Zucker als Curator bestellt, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Krakau, 31. Mai 1858.

Edykt. (618. 3)

Magistrat miasta Piwniczny, masie leżącéj Józefa Maslonce czyli jego niewiadomém spadkobiercom niniejszym zawiadamia, że naprzeciw téjże pod dniem 16. Stycznia 1852 do L. 4. Marya Wilczyńska o zwrócenie rzeczy po Franciszku Kalasiewiczu we wartości 171 złr. 54 kr. mon. kon. pozew wniosła i pomocy sądowéj żądała, w skutek czego termin do sumarycznego postępowania na dzień 24. Marca 1852 o godzinie 10. zrana wyznaczonym został. Ponieważ spadkobiercy Józefa Maslonki wiadomi nie są, przeto Magistrat postanowił na wypadki i niebezpieczeństwo, obrońcę P. Szymona Maslonkę, zastępcę zaś jego Józefa Maslonkę, z którym wytoczona sprawa podług ustawy sądowéj Galicyjskiéj przeprowadzona będzie.

Wzywają się więc niewiadomi spadkobiercy aby w należytym czasie albo sami stanęli, albo potrzebne do obrony dowody postanowionemu obrońcy udzielili, lub téż innego obrońcę sobie obrali i sądowi oznajmili, w ogólności zaś służących do obrony prawnych środków użyli, w przeciwném bowiem razie wynikłe z zaniedbania skutki sami sobie przypisać będą musieli.

Z Rady Magistratu.

Piwniczna, dnia 12. Lutego 1852.

Nr. 1016 jud.

Expedirt vom k. k. Bezirksamte als Gericht Alt-Sandez am 1. Juni 1858 und wird die Tagsatzung zur Verhandlung dieses Rechtsstreites auf den 16. Juli 1858 Vormittags 9 Uhr angeordnet und hiezu die Theile unter der obbestimmten Strenge vorgeladen.

Alt-Sandez am 1. Juni 1858.

N. 16956. Kundmachung. (629. 3)

Wegen Aufnahme von Militär-Zöglingen in das k. k. Militär-Thierarznei-Institut für das Schuljahr 1858/9.

Für das kommende Studienjahr 1858/9 werden an dem k. k. Militär-Thierarznei-Institute Zöglinge und zwar für Aerarial-Freiplätze und für Zahlplätze angenommen.

Der Lehrcurs dauert drei Jahre.

Die Bedingungen und Erfordernisse zur Aufnahme sind folgende:

1. Müssen die Aspiranten österr. Staatsangehörige sein.

2. Müssen dieselben das 17. Lebensjahr vollendet und dürfen das 24. nicht überschritten haben.

3. Eine gesunde und kräftige Leibesbeschaffenheit und vollkommene physische Tauglichkeit zur Erfüllung aller Pflichten und zu den Verrichtungen des künftigen militär-thierärztlichen Berufes besitzen;

4. Den Ausweis über die wenigstens mit Erhalt der ersten Fortgangsklassen stattgefundene Absolvirung des Untergymnasiums oder der Unterrealschulen;

5. Die Nachweisung über untadelhaftes Vorleben und guttes sittliches Betragen des Aspiranten;

6. Der Erlag des Equipirungs-Geldes im Betrage von 100 fl. beim Eintritte in das Institut. Mittellose Aspiranten auf Militär-Aerarial-Plätze mit sehr guten Fortgangsklassen und Sittenzeugnissen werden auch mit Nachsicht vom Erlage des Equipirungsgeldes aufgenommen;

7. Die Verpflichtung, nach Ablegung der strengen Prüfungen und erlangten Diplome acht Jahre als Thierärzte in der k. k. Armee zu dienen.

Die Genüße und Vortheile der Zöglinge bestehen in Folgenden:

1. Sie erhalten die Unterkunft und volle Verpflegung in der Art wie in den übrigen Militär-Akademien.

2. Eine monatliches Pauschale von 10 fl. für Kleider, Bücher, Schreibmaterialien, Instandhaltung der vom Hause mitzubringenden Wäsche u. d. g.; 2 fl. davon sind als Taschengeld bestimmt.

3. Sie genießen ferner den vollständigen Unterricht in der Thierheilkunde unentgeltlich und sind

4. von der Errichtung der für Zivilschüler vorgeschriebenen Rigorosen- und Diploms-Taxe befreit.

5. Die Zöglinge werden nach Absolvirung des Lehrkurses und entsprechenden Ablegung der strengen Prüfungen als Thierärzte approbirt und es werden ihnen hierüber die Diplome ausgefertiget, durch welche sie alle Rechte erhalten, die den an k. k. Thierarznei-Instituten überhaupt kreirten Thierärzten zukommen.

6. Nach erlangtem Diplome werden die Militär-Zöglinge als Unter-Thierärzte mit dem Gehalte von 300 fl. in der k. k. Armee angestellt und haben das Vorrückungsrecht in die höheren Chargen von Thierärzten 2. und 1., dann Oberthierärzten 2. und 1. Klasse mit welchen die Gehalte von 400, 500, 700 und 900 fl. nebst den entsprechenden übrigen Bezügen verbunden sind.

7. Den an dem k. k. Militär-Thierarznei-Institute gebildeten Militär-Thierärzten wird bei Bewerbung um eine Anstellung im Zivil-Staatsdienste der absolute Vorzug von allen Zivil-Thierärzten eingeräumt, wenn sie zwölf Jahre zur Zufriedenheit im Militärdienste geleistet haben.

Die Zöglinge, welchen ein Aerarial-Freiplatz verliehen wird, werden unentgeldlich verpflegt, die Zahlzöglinge müssen hiefür eine Vergütung leisten. Gegenwärtig ist der Betrag für Zahlplätze auf 250 fl. jährlich festgesetzt, und wird in der Folge von Zeit zu Zeit nach den Theuerungsverhältnissen geregelt.

Dieser Betrag ist in halbjährigen Raten in Vorhinein und zwar mit Beginn eines jeden Studiensemesters bei dem Militär-Commandanten des Instituts zu erlegen.

Zahlzöglingen, welche im 1. Studienjahre durchaus sehr gute Fortgangsklassen erhalten haben, und deren Aufführung ohne Tadel ist, kann auf gemeinschaftlichen Antrag des Studien-Directors und des Militär-Commandanten ein Aerarial-Freiplatz für die fernere Studienzeit vom Armee-Ober-Commando verliehen werden.

Die Gesuche um Verleihung von Militär-Aerarial- oder Zahlplätzen sind von den Eltern oder Vormündern der Aspiranten von nun an bis längstens 10. August l. J. bei der Direction des k. k. Militär-Thierarznei-Instituts in Wien einzubringen.

In dem vorschriftsmäßig gestempelten Gesuche muß ausgedrückt sein, ob der Aspirant als Militär-Ararial- oder Zahlzögling aufgenommen werden wünscht, und es müssen demselben folgende Documente beiliegen:

1. der Taufschein,
2. das Impfungszeugniß,
3. das von einem graduirten Militärarzte ausgestellte Zeugniß über die phisische Qualification des Aspiranten;
4. die gesammten Schul- und Studienzeugnisse, aus welchen auch zu entnehmen sein muß, daß die Bewerber der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind.
5. Das Sittenzeugniß.

Jene Bewerber, welche ihren Studien unterbrochen haben, müssen sich über ihre Beschäftigung oder sonstige Verwendung während der Dauer der unterbrochenen Studienzeit legal ausweisen.

6. Die ausdrückliche Erklärung bei der Aufnahme des Equipirungsgeld im Betrage von 100 fl. und bei Aspiranten auf Zahlplätze den für Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und sonstige Bedürfnisse jeweilig bestimmten Betrag in halbjährigen Raten in Vorhinein zu erlegen.

7. Der von dem Aspiranten ausgestellte von dessen Vater oder Vormund bestättigte und von zwei Zeugen mit unterfertigte Revers über die einzugehenden achtjährige Dienstverpflichtung.

Gesuche welche nach dem anberaumten Termine einlaufen, welche nicht gehörig belegt sind, oder welche nicht ersehen lassen, ob der Gesuchsteller um einen Militär-Aerarial- oder Zahlplatz completirt, können nicht in Betracht gezogen werden.

Bei Verleihung der zu besetzenden Plätze werden vorerst die vollkommen geeignet befundenen Aspiranten auf Zahlplätze und dann erst die Competenten auf Aerarial-Plätze berücksichtiget.

Die als Zöglinge angenommenen werden hievon durch die Instituts-Direction verständiget und müssen während der letzten zehn Tage des September l. J. an dem Institute eintreffen, werden hier nochmals hinsichtlich ihrer physischen Eignung durch einen hiezu bestimmten Militär-Arzt untersucht und wenn sie auch hiebei für tauglich befunden worden sind, ferner das Equipirungsgeld von 100 fl. und die Zahlzöglinge Verpflegsrate erlegt haben, in den Stand des Institutes aufgenommen.

Vom k. k. Armee-Ober-Commando.

Wien, am 22. März 1858.

Privat-Inserate.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere früheren Bekanntmachungen setzen wir die geehrten Kurgäste unseres Bades davon in Kenntniß, daß der königliche Kreisphysikus und Sanitätsrath Dr. Kunze von der Königlichen Regierung zu Breslau zum ersten Badearzte commissarisch ernannt worden ist.

Zugleich bemerken wir, daß wir wegen der günstigen Witterungsverhältnisse, welche in den Monaten September und October in unserer Gegend herrschen, die Bade-Saison bis zum 15. October verlängert haben.

Reinerz, den 4. Juni 1858.

(607.2—3) **Der Magistrat.**

Einladung zum Abonnement.

Die Zeitung „Deutschland" wird auch im nächsten Quartale, getreu ihren bisherigen Grundsätzen, die Wahrheit und das Recht auf dem Gebiete der Tagesgeschichte vertreten. Ihr kirchliches Bekenntniß ist das katholische, ihr politisches das großdeutsche. Das erstere wird sie bethätigen, indem sie offen, aber auch mit aller Mäßigung, die Rechte der katholischen Kirche, soweit dies der Tagespresse möglich ist, ausspricht und vertheidigt. In Beziehung auf das letztere wird sie, ohne irgend einer politischen Partei besonders zu dienen, dem Kaiser geben, was des Kaiser ist, die Auctorität der weltlichen Gewalt ehren; sie wird, ferne von voreingenommener oder systematischer Gegnerschaft, Maß halten in jeder nothwendig erscheinenden Polemik und vor Allem im Auge halten das Recht und das Beste des großen Ganzen unseres gemeinsamen Vaterlandes.

Indem wir mit dieser Erklärung zugleich die Versicherung verbinden, daß es unser eifriges Bestreben sein wird, die Zeitung durch reichen Inhalt sowohl, als durch sich stets vervollkommnende Form auf den geziemenden Rang zu stellen, glauben wir eine recht zahlreiche Theilnahme im nächsten Quartal für unser Blatt zuversichtlich erwarten zu dürfen.

Preis vierteljährlich im Thurn und Taxi'schen Postbezirke 2 fl. 55 kr.; — im übrigen Deutschland und den außerdeutschen Ländern mit entsprechendem Postaufschlage. Inserate werden mit 6 kr. die dreispaltige berechnet. (646.1—3)

Frankfurt am Main, im Juni 1858.

Wiener Börse-Bericht
vom 18. Juni 1858.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	$83\frac{7}{16}$—$83\frac{1}{2}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	94—$94\frac{1}{2}$
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	$96\frac{1}{4}$—$96\frac{1}{2}$
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	$82\frac{1}{2}$—$82\frac{9}{16}$
detto „ $4\frac{1}{2}$%	$72\frac{1}{4}$—$72\frac{1}{2}$
detto „ 4%	$64\frac{3}{4}$—$64\frac{7}{8}$
detto „ 3%	$49\frac{3}{4}$—50
detto „ $2\frac{1}{2}$%	$41\frac{1}{4}$—$41\frac{1}{2}$
detto „ 1%	$16\frac{1}{4}$—$16\frac{1}{2}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	97——
Oedenburger detto „ 5%	96——
Pesther detto „ 4%	96——
Mailänder detto „ 4%	$94\frac{1}{2}$—95
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	93—$93\frac{1}{2}$
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	$81\frac{1}{4}$—$81\frac{3}{4}$
detto der übrigen Kronl. „ 5%	84—86
Banco-Obligationen „ $2\frac{1}{2}$%	$65\frac{1}{2}$—66
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	303—305
detto „ 1839	$129\frac{1}{2}$—$129\frac{3}{4}$
detto „ 1854 4%	$109\frac{7}{8}$—$110\frac{1}{8}$
Como-Rentscheine	$18\frac{3}{8}$—$15\frac{5}{8}$
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	78—79
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	$88\frac{1}{2}$—$89\frac{1}{4}$
Gloggnitzer detto „ 5%	81—82
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—87
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	87—$88\frac{1}{2}$
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	109—110
Actien der Nationalbank	973—975
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{7}{8}$—100
Actien der Oest. Credit-Anstalt	227—$227\frac{1}{4}$
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	$114\frac{1}{4}$—$114\frac{1}{2}$
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	—
„ „ Nordbahn	$165\frac{3}{4}$
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	$266\frac{1}{4}$—$266\frac{1}{2}$
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	$100\frac{1}{16}$—$100\frac{1}{8}$
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	$93\frac{1}{2}$—$93\frac{3}{4}$
„ „ Theißbahn	$100\frac{1}{16}$—$100\frac{1}{8}$
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	238—$238\frac{1}{2}$
„ „ Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	537—539
„ Donau-Damfschifffahrts-Lose	101—$101\frac{1}{2}$
„ „ Lloyd	335—340
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	70—72
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19—20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	$78\frac{1}{2}$—79
„ Salm 40 „	43—$43\frac{1}{4}$
„ Palffy 40 „	$38\frac{1}{4}$—$38\frac{1}{2}$
„ Clary 40 „	$38\frac{1}{4}$—$38\frac{1}{2}$
„ St. Genois 40 „	37—$37\frac{1}{2}$
F. Windischgrätz 20 „	$26\frac{1}{4}$—$26\frac{1}{2}$
Gf. Waldstein 20 „	$28\frac{1}{8}$—$28\frac{3}{8}$
„ Keglevich 10 „	$14\frac{1}{2}$—$14\frac{3}{4}$
Amsterdam (2 Mon.)	$86\frac{1}{2}$
Augsburg (Uso.)	$104\frac{1}{2}$
Bukarest (31 T. Sicht)	262
Constantinopel detto	—
Frankfurt (3 Mon.)	$104\frac{1}{4}$
Hamburg (2 Mon.)	$76\frac{1}{2}$
Livorno (2 Mon.)	104
London (3 Mon.)	10 11
Mailand (2 Mon.)	104
Paris (2 Mon.)	122
Kais. Münz-Ducaten-Agio	$7\frac{1}{2}$
Napoleonsd'or	8 15—$15\frac{1}{2}$
Engl. Sovereigns	10 14—15
Russ. Imperiale	8 21 $21\frac{1}{2}$

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

Nach Wien: 6 Uhr 10 M. Morg. 3 Uhr 25 M. Nachm.
Nach Breslau und Warschau: 8 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Dębica: 12 Uhr 15 M. Mittags. 9 Uhr 5 M. Abends
Nach Wieliczka: 6 Uhr 30 M. Morg. 9 Uhr 30 M. Abends.

Abgang von Dębica:

Nach Krakau: 11 Uhr 15 M. Vormittag. 2 Uhr Nachts.

Ankunft in Krakau:

Von Wien: 11 Uhr 25. M. Mittags. 8 Uhr 15 M. Abends.
Von Breslau und Warschau: 2 Uhr 55 M. Nachmittag.
Von Dębica: 5 Uhr 20 M. Morgens. 2 Uhr 35 M. Nachm.
Von Wieliczka: 10 Uhr 46 M. Vorm. 7 Uhr Abends.

Ankunft in Dębica:

Von Krakau: 3 Uhr 37 M. Nachm. 12 Uhr 25 M. Nachts.

Arena im Schützengarten.

Unter der Direction des F. Blum.

Dinstag, den 22. Juni.

Letzte Gastvorstellung des Herrn Rud. Nowak, Gymnastiker und Mimiker vom k. k. Theater zu Prag als Gast.

Vorher:

Der Komet.

Schwank in 1 Act von D. Blum.

Hierauf:

Servus Herr Stutzer'l

Schwank in 1 Act von J. Nestroy.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
21	2	328''' 39	17,4	54	Nord-West schwach	heiter mit Wolken	Mondhof	12°3	17°6
	10	328 77	12 9	81	„ „	trüb			
22	6	329 12	10,9	79	Süd „	heiter mit Wolken			

In der Buchdruckerei des „CZAS."   In Vertretung des Buchdruckerei-Geschäftsleiters: Stanislaus Gralichowski.

Beilage.